

## Predigt über Jesaja 49,13-16

- 13 *Jauchzet, ihr Himmel,  
frohlocke, Erde,  
brecht aus in Jauchzen, ihr Berge!  
Denn der Ewige tröstet sein Volk,  
erbarmt sich seiner Armen.*
- 14 *Zion spricht: der Ewige hat mich verlassen,  
mein Herr hat mich vergessen.*
- 15 *Vergisst denn eine Frau ihr Kind,  
ohne Erbarmen für den Sohn ihres Leibes?  
Auch diese mögen vergessen,  
ich aber, ich vergesse dich nicht.*
- 16 *Da: in die Handflächen habe ich dich eingegraben,  
deine Mauern sind stets vor mir.*

Jauchzet! Frohlocket! So beginnt das Weihnachtsoratorium, und dieser Appell wird – mit Pauken und Trompeten – an die Menschen gerichtet, vor allem an die Christen unter ihnen. Unser heutiger Text aus dem Jesajabuch geht in seinem Überschwang noch weiter: Die ganze Welt, Himmel und Erde, auch die außermenschliche Natur werden da zum Jubel aufgefordert. Der zweite Teil des Jesajabuchs ist von solchen Aufforderungen zum Jubel durchzogen: Singet dem Ewigen ein neues Lied, seinen Ruhm an den Enden der Erde! Jauchzet, ihr Himmel, denn der Ewige hat es getan! Jubelt, ihr Tiefen der Erde! Ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darin! Denn der Ewige hat Jakob erlöst und ist herrlich in Israel. Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit! Die Erde tue sich auf und lasse Freiheit fruchten, Gerechtigkeit sprießen. Ich, der Ewige, habe es geschaffen. Mit fröhlichem Schall verkündet es und lasst es hören, tragt's hinaus an die Enden der Erde und sprecht: der Ewige hat seinen Knecht Jakob erlöst. Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der Ewige hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Der Ewige hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen die Befreiungstat unseres Gottes. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Feld in die Hände klatschen.

Das klingt so, als wäre die ganze Welt, alle Menschen, aber auch Himmel und Erde, Berge und Hügel schier begeistert darüber, dass der Gott Israels sein Volk tröstet und befreit, dass er Jerusalem Gutes tut – als hätte alle Welt gespannt darauf gewartet. Auch in der Weihnachtsgeschichte klingt an, dass ein Ereignis in Israel, im Haus und in der Stadt Davids, Weltbedeutung hat: Ehre, Glanz, Ruhm für Gott in den Höhen, in den Himmeln, künden die Engel, und wir nehmen diesen Ruf in fast jedem Gottesdienst auf, und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens. Und diese Botschaft wird der Botschaft des Kaisers an alle Welt entgegengestellt. Die Vorstellung, dass alle Welt auf Israel, auf das jüdische Volk schaut, ist auch heute und ist auch ohne Bibel nicht völlig aus der Luft gegriffen. Fremd und fern aber klingt die Gewissheit, dass das überall Jubel auslöst, die Völker und die ganze Natur in die Hände klatschen.

Auch Israel selbst scheint nicht begeistert, nicht einmal überzeugt von den großen Taten Gottes zu sein. Der Prophet richtet seine enthusiastische Botschaft an ein Volk, dem gar nicht nach Jubel zumute ist. Nach einer verheerenden Niederlage wurden die oberen Zehntausend ins Exil verschleppt, Jerusalem, der Berg Zion liegen in Trümmern. Da liegt die Frage nahe, wie viel auf diesen Gott als Bundesgenossen zu geben ist, da er doch die Katastrophe nicht

abwenden konnte oder wollte. Zion spricht: der Ewige hat mich verlassen, mein Herr hat mich vergessen. Auch diese Klage durchzieht dieses Buch, und in seiner ganzen Geschichte gab und gibt es für Israel viele Gründe für diese Bitterkeit. Der Prophet stellt sich diesen Einwänden, stellt sich ihnen aber auch entgegen, diskutiert mit ihnen: Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem Ewigen verborgen und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Urzeit-Gott, der Ewige, der Schöpfer der Enden der Erde, wird nicht müde noch matt.

Die Botschaft des Propheten an die Müden und Matten ist: der Ewige tröstet sein Volk, erbarmt sich seiner Armen. Und mit trösten meint er nicht leere, womöglich hilflose Worte, sondern Veränderung der Situation. Er setzt große Hoffnungen auf das Weltgeschehen: der Aufstieg des persischen Reichs wird dazu führen, dass Babel besiegt wird und Israel freikommt, und so scheut er sich nicht, den persischen König Kyros den Gesalbten, den Messias, den Christus Gottes zu nennen. Gerade das Wort trösten ist für das Jesajabuch ein Schlüsselwort, es umklammert seine drei Teile. Im ersten, überwiegend israelkritischen Teil wird bereits ein Tag in Aussicht gestellt, an dem Israel sprechen wird: ich danke dir, Ewiger, dass du zornig gewesen bist über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Der zweite Teil hält diesen Tag für gekommen. Er beginnt mit den Worten, die viele – nicht aus Bachs Weihnachtsoratorium, sondern aus Händels Messias – kennen: tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott, redet freundlich mit Jerusalem. Und der dritte Teil und damit das ganze Buch schließt mit der Verheißung: ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

Auch unser heutiger Predigttext verwendet dieses Bild von Gott als Mutter. Auf die Klage: der Ewige hat mich verlassen, mein Herr hat mich vergessen, antwortet Gott mit der Frage: vergisst denn eine Frau ihr Kind, ohne Erbarmen für den Sohn ihres Leibes? Das Bild von Gott als Mutter ist in der Bibel zwar seltener, aber nicht weniger wichtig als das von Gott als Vater, und beide reden von Israel als Sohn Gottes. Und diese Rede hilft uns zu verstehen, was gemeint ist, wenn im Neuen Testament Jesus als Sohn Gottes bezeichnet wird. Dass das nicht wörtlich, sozusagen biologisch, gemeint ist, versteht sich in der Welt der Bibel, anders als in Griechenland oder Rom, von selbst. Es geht um eine Beziehung, aber nicht nur um eine besonders enge und innige zwischen Jesus und Gott, sondern auch zwischen Jesus und seinem Volk Israel: Jesus vertritt als Gottessohn den Gottessohn Israel, er verkörpert den Bund zwischen diesem Volk und diesem Gott.

Ganz zufrieden sind aber Gott und sein Prophet nicht mit diesem Bild von der Mutter. Das klingt zu sehr nach konservativer Ideologie, als wäre Mutterliebe so etwas wie ein Naturgesetz. Gott will seine Beziehung zu Israel aber nicht auf die Natur und ihre angeblichen Gesetze stützen. Ja, räumt er ein, auch Mütter können ihre leiblichen Söhne vergessen, doch er fährt sofort, fast aufbegehrend fort: ich aber, ich vergesse dich nicht. Er findet ein anderes Bild, in dem es mit nicht ganz so natürlichen Dingen, wohl aber wiederum leiblich zugeht: ich habe dich in meine Handflächen geritzt. Seine Beziehung zu Israel ist ihm ein unveränderliches Kennzeichen geworden, ein körperliches Merkmal, wie wir es zu unserer Identifizierung in den Personalausweis geschrieben bekommen. Die Bindung an Israel und an Jerusalem ist Teil seiner Identität, wurde ihm zur zweiten Natur. Und: alle Werke seiner Hände, all sein Handeln hat dieses Volk und diese Stadt im Blick.

Dieser Aufruf zum Jauchzen und Frohlocken darüber, dass Gott sein Volk tröstet, sich seiner erbarmt, ihm die Treue hält, ist an Himmel und Erde gerichtet, also auch an uns. Wir hören ihn in einer Situation, in der die Existenz dieses Volkes in unserem Land und in dieser Stadt nicht gesichert ist und schon gar nicht willkommen; in der der Antisemitismus nach wie vor

wächst und gedeiht. Und in einer Situation, in der wir aus dem Nahen Osten fast nur Nachrichten hören, die trostlos sind. Die Umbrüche in der arabischen Welt, vor zwei, drei Jahren noch von großen Hoffnungen begleitet, haben Israels Lage nicht besser gemacht, sondern unsicherer und seine Politiker darum auch nicht beweglicher, sondern starrer. Denn wie blutig auch immer die verschiedenen Fraktionen in Syrien und im Libanon, in Ägypten, im Irak und im Jemen einander bekämpfen – auf die Feindschaft gegen Israel können sie sich immer einigen. Und ob sich der neue iranische Präsident als neuer Kyros erweist, der für Israel Gutes bewirkt, ist noch höchst unsicher, könnte jedenfalls niemand von uns mit dem Enthusiasmus des zweiten Jesaja jubeln. Im Gegenteil: das Jauchzen und Frohlocken will uns immer wieder im Halse stecken bleiben. Stephan Frielinghaus hat hier vor einer Woche, am vierten Advent, an einem anderen, ebenfalls jubelnden Text aus dem mittleren Teil des Jesajabuchs skizziert, wie die Autoren und Redakteure der Bibel mit Verheißungen umgehen, die von der Wirklichkeit widerlegt scheinen: nicht kleinlaut und verzagt, sondern erstrebt entschlossen, sich an die Botschaft als Licht im Finstern zu halten, und so halten wir es auch. Die prophetische Botschaft von Gottes unverwüster Treue, eingeschrieben in seine Hände, sein Handeln, weckt die Hoffnung, dass der Gott Israels auch in dieser Gegend, die einerseits so religiös überladen, andererseits so gottverlassen und hoffnungslos zu sein scheint, wirkt und endlich durchbrechen wird, was wir nicht ohne Grund Teufelskreise nennen.

Wir hören diese Botschaft heute zugleich als Weihnachtsbotschaft. Mit der Geburt Jesu hat der Gott Israels seinen Bund mit seinem Volk bestätigt, bekräftigt, auf ewig befestigt, hat sich identifiziert mit Jesus und so auch mit seinem Volk. Diese Nachricht hat unzählige Menschen aller Völker erreicht und sie zum Jauchzen und Frohlocken gebracht, denn erst durch Jesus haben sie, haben wir begriffen, wer der Gott Israels ist und wie er ist. Das könnte auch für Israel eine gute Nachricht sein, wenn die Christen in aller Welt dazu beitragen, dass die Völker der Welt Israel in ihrer Mitte willkommen heißen, sich versöhnen lassen mit diesem Gott und seinem Volk. Jesus könnte wie einst der Perserkönig Kyros darin der Messias für Israel sein, dass er durch seine Aktionen in der Welt der Völker Befreiung für Israel bewirkt. Das ist bisher kaum geschehen. Auf die Klage Israels: „Der HERR hat mich verlassen“ hat die Christenheit nicht wie der Prophet mit Trost geantwortet, sondern kaltblütig und pausbäckig gesagt: Ja, genau so ist es. Der HERR hat Israel verlassen, sein Volk durch ein neues Volk, uns, ersetzt.

Vorhin, im Evangelium haben wir gehört, wie der greise Simeon dem Kind Jesus eine doppelte Rolle, eine zweifache Aufgabe prophezeit: er werde ein Licht werden, das die Völker aufklärt, und er werde so auch beitragen zur Herrlichkeit, zum Glanz seines Volkes Israel. Beides hängt zusammen, und so haben wir Christen wenig zur Erhellung der Völker bewirkt, solange wir meinen, das Licht Jesu stelle Israels Licht in den Schatten, statt es weltweit zum Leuchten zu bringen. Noch ist die Botschaft von der Ehre Gottes im Himmel und vom Frieden auf Erden Zukunftsmusik, aber wir können dazu beitragen, dass sie gegenwärtig wird. Die Worte aus dem Jesajabuch und die Worte Simeons ermutigen und befähigen uns dazu und darum auch dazu, ins Jauchzen und Frohlocken einzustimmen.

Amen.